

Dütting - eine Osnabrücker Familie prägte Kultur und Arbeitswelten

Horst Grebing

Im letzten Heimat-Jahrbuch sind wir den Linien der beiden ältesten Söhne von Caspar Wilhelm Dütting (1775-1844) gefolgt. Nun sollen der jüngste Sohn Johann Caspar Dütting (1830-1902) und einige von dessen Nachkommen vorgestellt werden.

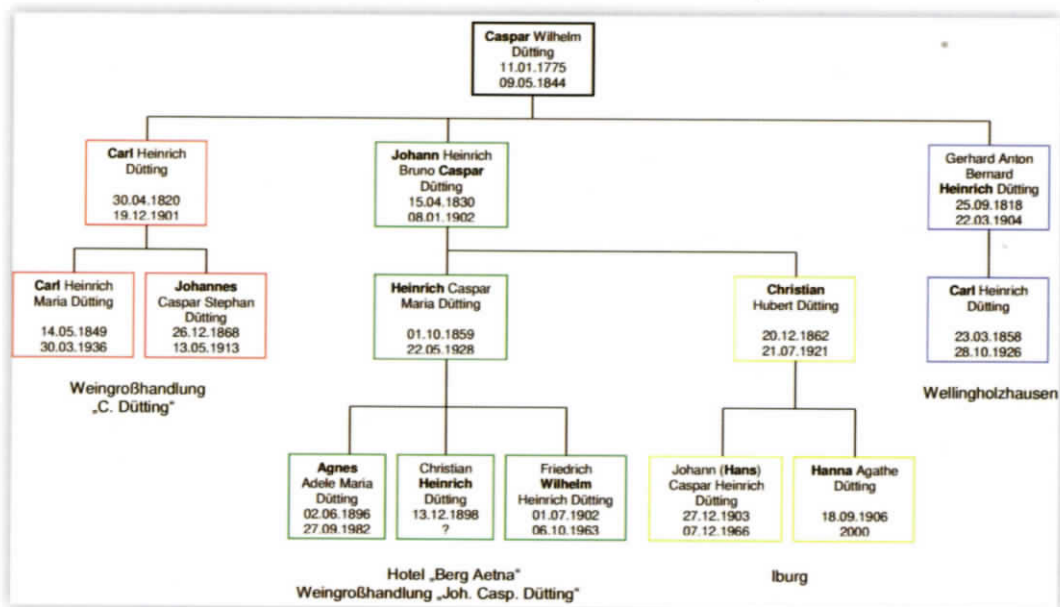


Abb. 7: Ausgewählte Nachfahren von Caspar Wilhelm Dütting.

3. Hotel „Berg Aetna“ und Weingroßhandlung „Joh. Casp. Dütting“

Johann Heinrich Bruno Caspar Dütting – Inhaber des Hotels „Berg Aetna“ und Gründer der Weingroßhandlung „Joh. Casp. Dütting“

Johann Heinrich Bruno Caspar Dütting¹ wurde am 15. April 1830 in Osnabrück als Sohn von Caspar Dütting geboren. Caspar erhielt seine kaufmännische Ausbildung bei der Firma Potthoff in Osnabrück, war darauf in einem Weißwarengeschäft in Bielefeld tätig und trat dann zu weiterer Ausbildung in die Firma „B. Wessendorff“ in Coesfeld ein. Ab August 1852 arbeitete er zwei Jahre in der elterlichen Weingroßhandlung „C. Dütting“.

1854 kaufte Caspar, zusammen mit seinem älteren Bruder Carl, das Hotel „Berg Aetna“ in Osnabrück (Domhof 9). Es handelte sich um die ehemalige Domherrenkurie des Domprobstes Franz Freiherr von Weichs aus dem Hause Rösberg; von 1810 bis 1813 befand sich darin die französische Stadtkommandantur, anschließend war der Hof an den Generalleutnant Ernst Idel Jobst Freiherr Vincke zu Ostenwalde und von 1831 bis 1844

an den Justizrat Justus von Hinüber vermietet.² Das Hotel nutzte den vormaligen Sakralraum als Festsaal. Johann Caspar Dütting gab dem Hotel den Namen „Joh. Casp. Dütting's Hotel Berg Aetna“. Er selbst übernahm die Leitung des Hotels, „[...] das er in den nächsten Jahrzehnten zu größtem Ansehen brachte und zum ersten Hotel der Stadt Osnabrück machte.“³ Die Dekoration der Innenausstattung für den Großen Festsaal erfolgte durch den Kunst- und Baualer „G. H. Beisner jun.“ aus Hannover.⁴ Einige Möbelstücke schuf zwischen 1865 und 1870 der Architekt Johann Heinrich Wilhelm Lürer (1834-1870).⁵

Caspars jüngere Schwester Auguste, geboren am 4. Dezember 1834, führte ihm während der ersten beiden Jahre den Haushalt. Diese heiratete am 13. August 1857 in Osnabrück den Kaufmann Hermann Mähler⁶ und folgte diesem nach Arnhem, einer Großstadt in der späteren Provinz Gelderland (Niederlande).

Am 15. Januar 1858 heiratete Caspar Dütting Gertrud Mosler, die älteste Tochter des Kölner Hofkonditors Heinrich und Catharina Mosler. „Frau Gertrud Dütting, bei den Verwandten unter dem Namen „Tante Traudchen“ bekannt, war eine außerordentlich tüchtige Hausfrau und unterstützte ihren Mann tatkräftig in der Leitung des Hotels.“⁷

Im selben Jahr zahlte er die Beteiligung seines Bruders Carl aus und war nun alleiniger Besitzer des Hotels, das Gastgeber für zahlreiche kleine und große Veranstaltungen war. Die Hotelgäste wurden mit einem gelben Wagen vom Bahnhof abgeholt und nach der Beherbergung wieder mit diesem zum Bahnhof zurückgebracht.



Abb. 8: Dütting's Hotel, Osnabrück.

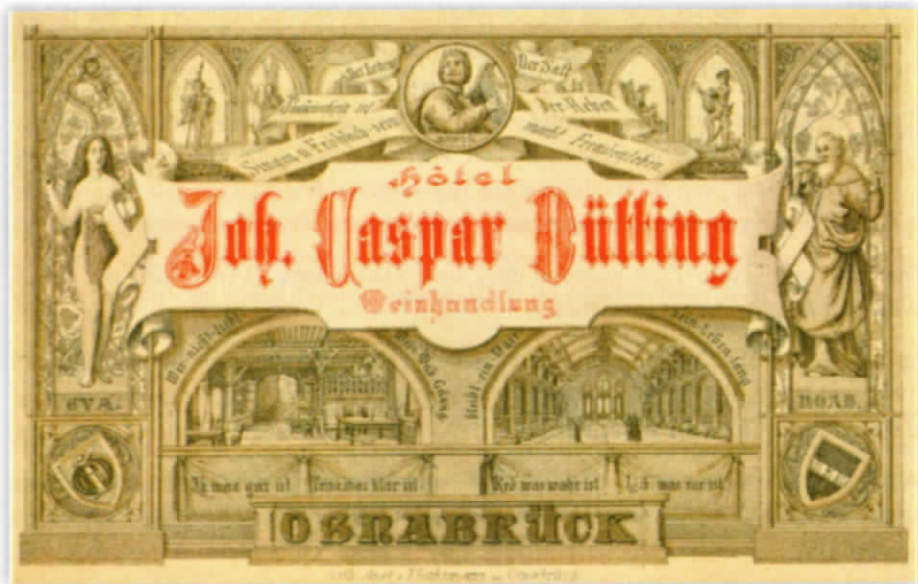


Abb. 9: Werbung mit Ansicht Restaurant und Festsaal.

Im Jahre 1882 gründete Caspar Dütting vom Hotel aus die Weingroßhandlung „Joh. Casp. Dütting“ - die Weingroßhandlung verlegte er 1907 an die Kleine Domsfreiheit 1. In diesem Gebäude, in dessen unmittelbarer Nähe zu diesem Zeitpunkt der Neubau des Osnabrücker Theaters entstand, befand sich auch die Wohnung. Die Rechnungen der Weingroßhandlung trugen, um Verwechslungen mit seinem Bruder Carl zu vermeiden, den Aufdruck: „Bei etwaigen Bestellungen bitte genau auf meinen Vornamen Joh. Casp. zu achten“.

Über Johann Caspar Dütting ist in der Familienchronik zu lesen:

„Caspar Dütting war ein kleiner, behäbiger, doch beweglicher Mann, der immer auf Ordnung hielt und in sehr energischer Weise allen denen entgegentrat, die es wagten, an den geheiligten Bräuchen und Gewohnheiten in seinem Hotelbetriebe zu rütteln. Er war in Osnabrück allseits geachtet und beliebt und außerdem ein großer Tierfreund. Im Restaurant des Hotels baute er ein großes Aquarium ein. In seiner Wohnung hatte er ein großes Vogelzimmer, in dem er eine große Anzahl heimischer Vögel hielt, die er mit größter Sorgfalt pflegte. Auch mehrere große Hunde gehörten stets zu seinem Haushalt.“⁸

Das Hotel „Berg Aetna“ wurde 1899 an C. Raub verpachtet und ging 1915 an den Pächter über. Auch unter C. Raub fanden im Hotel zahlreiche große und kleine Veranstaltungen statt: So fand am 17. Mai 1924 hier die erste ordentliche Hauptversammlung des Nordwestdeutschen Dampfkessel-Überwachungsverein e. V. Osnabrück statt. Vom 4. bis 7. Oktober 1937 fand in Osnabrück die letzte Generalversammlung der Görres-Gesellschaft, einer katholischen Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft, statt:

„Auch für die Osnabrücker Tagung galten die inzwischen, im Juli 1937, neu formulierten Anweisungen des Hauptamtes des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS, die Tagungen und Maßnahmen katholischer Organisationen, [...] die ‚wesentlich zur Belebung der katholischen Kulturbestrebungen‘ beitrügen, ständig zu überwachen. So fand auch die Generalversammlung [...] ‚unter schwerem Druck der nationalsozialistischen Machthaber mit allen Vorsichtsmaßnahmen und unter Ausschluß der Öffentlichkeit‘ statt. Sie tagte ‚fast ganz‘, wie es im Jahresbericht 1937 verschleiern heißt, in den ‚Räumen des Hotels Dütting‘ und habe dadurch eine ‚besondere Geschlossenheit‘ erreicht.“⁹

Das Hotel war – vermutlich während des Zweiten Weltkriegs – Vereinslokal des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück.¹⁰

Später war Christian Schlüter Inhaber. Bei einem Luftangriff auf Osnabrück am 20. Juni 1942 wurde das Hotel durch Phosphorbrandbomben zerstört.¹¹ Später befand sich auf diesem Grundstück das Fotofachgeschäft „Foto Koltzenburg“ von Emanuel Koltzenburg.

Am 8. Januar 1902 verstarb Caspar Dütting – seine Frau Gertrud folgte fast drei Monate später am 28. März 1902. Beide wurden auf dem Hasefriedhof in Osnabrück beigesetzt.

Heinrich Caspar Maria Dütting

Aus der Ehe von Caspar und Gertrud Dütting gingen zwei Söhne hervor. Der älteste Sohn Heinrich Caspar Maria Dütting¹² wurde am 1. Oktober 1859 in Osnabrück geboren. Seine Berufsausbildung erhielt er bei der Eisen-, Kurz- und Spielwaren-Großhandlung „Capelle & Braun“ in Hildesheim und anschließend in dem Weingeschäft „J. Michaelsen & Comp.“ in Hannover. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse bereiste er Frankreich, Spanien, die Schweiz und Italien, wo er sich längere Zeit bei führenden Weinhäusern aufhielt. 1881 kehrte Heinrich nach Deutschland zurück: In Traben-Trarbach an der Mosel lernte er die Bearbeitung der Moselweine kennen und ging anschließend für kurze Zeit nach Mainz am Rhein.



Abb. 10: Weingroßhandlung „Joh. Casp. Dütting“, Kleine Domsfreiheit 1, Osnabrück.

1882 trat er in die Weingroßhandlung „Johann Caspar Dütting“ ein. Er übernahm 1902 die Weingroßhandlung und leitete diese mit großem Geschick bis zu seiner Erkrankung im Jahr 1921. Die Weingroßhandlung führte eine eigene Kellerei in Enkirsch an der Mosel (heute: Traben-Trarbach). Dütting warb mit: „Größtes Lager seltener alter Weine sowie tadelloser reiner Gebrauchsweine.“¹³

Heinrich Dütting heiratete am 11. September 1890 Maria Elise Jakobine Rute, geboren am 29. September 1863 in Rüningen als Tochter des Guts- und Mühlenbesitzers Wilhelm Rute und seiner Ehefrau Louise. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor. Nach fast siebenjährigem Krankenlager verstarb er in Osnabrück am 22. Mai 1928. Maria Rute verstarb am 8. Februar 1937.

Agnes Adele Maria Dütting

Am 2. Juni 1896 wurde in Osnabrück Agnes Adele Maria, Tochter von Heinrich Caspar Maria Dütting, geboren.¹⁴ Agnes wurde 1918 Sekretärin in der Weingroßhandlung ihres Vaters Heinrich – sie schied 1936 aus. Agnes starb am 27. September 1982 in Osnabrück.

Christian Heinrich Dütting

Christian Heinrich, Sohn von Heinrich Caspar Maria Dütting, wurde am 13. Dezember 1898¹⁵ in Osnabrück geboren. Heinrich ging auf die Noelle'sche Handelsschule und begann 1915 bei der Osnabrücker Eisenhandlung „G. Henrici Nachf.“ seine kaufmännische Lehre. Nach Kriegseinzug 1917 war er Funker bei der 2. Garde-Reserve-Division. Nachdem er bei der Schlacht in Flandern beteiligt war, erlitt er im darauffolgenden Jahr vor

Arras (Frankreich) eine schwere Gasvergiftung mit einhergehender Verschüttung – seine Genesung im Harz und in Schleswig-Holstein dauerte einige Jahre. 1924 kehrte Heinrich Dütting nach Osnabrück heim und trat in die Weingroßhandlung „Joh. Casp. Dütting“ ein, aus der er später wieder ausschied.

Friedrich Wilhelm Heinrich Dütting

Am 1. Juli 1902 wurde Friedrich Wilhelm Heinrich, ebenfalls ein Sohn von Heinrich Caspar Maria Dütting, geboren.¹⁶ Auch Wilhelm besuchte die Noelle'sche Handelsschule in Osnabrück und wurde Kaufmann – seine Lehre absolvierte er in der Weinhandlung „J. Jung-hans & Söhne“ in Plön; im Jahre 1921 erhielt er sein Küferzeugnis. Anschließend trat er, infolge der schweren Erkrankung seines Vaters, in die elterliche Weingroßhandlung ein, die er mit seinem Bruder Heinrich und seiner Schwester Agnes bis zu deren Ausscheiden 1936, gemeinsam leitete. Wilhelm Dütting war mit Hanni vor dem Esche verheiratet – das Ehepaar bekam drei Kinder. Wilhelm Dütting starb am 6. Oktober 1963. Damit endete wahrscheinlich auch die Weingroßhandlung „Joh. Casp. Dütting“.

Im Mai 1995 wurde das neben dem Theater befindliche Wohnhaus, in dem sich auch die Weingroßhandlung befand, sowie ein Nebengebäude der von Beverfoerdischen Domku-rie aus dem Jahr 1776 abgerissen.¹⁷ Dort entstand 1997 das neue Betriebsgebäude des Theaters.

4. Iburg

Christian Hubert Dütting - Iburg

Am 20. Dezember 1862 wurde in Osnabrück Christian Hubert Dütting als Sohn von Jo-hann Heinrich Bruno Caspar und seiner Ehefrau Gertrud Dütting geboren.¹⁸ Nach dem Abitur im Jahre 1882 auf dem Gymnasium Carolinum in Osnabrück erfolgte eine berg-männische Ausbildung auf Erzbergwerken im Siegerland sowie auf fiskalischen Kohlen-gruben der damaligen Berginspektion zu Borgloh und der Bergwerksdirektion zu Saar-brücken.¹⁹ Dem praktischen Jahr folgte ab 1883 ein bergbaukundliches Studium an den Universitäten in Bonn und Heidelberg sowie an der Bergakademie in Berlin. Im Jahre 1887 wurde er zum Bergreferendar und nach der weiteren technischen und geschäftlichen Ausbildung am 21. Februar 1892 zum Bergassessor ernannt.

1889 erschienen von Christian Dütting die ersten Artikel: „Geologische Aufschlüsse an der Eisenbahnlinie Osnabrück–Brackwede“ im „Jahrbuch der Königlich Preussischen geo-logischen Landesanstalt und Bergakademie“ zu Berlin sowie sein Artikel „Abbau mit Bergeversatz auf Zeche Königin Elisabeth bei Essen a. d. Ruhr“ in der „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen im preussischen Staate“.

„Hierin beschäftigte sich Christian Dütting mit zu jener Zeit angestellten Versuchen, den im Ruhrbergbau bis zu den 1880er Jahren vorherrschenden Pfeilerbruchbau durch die alternative Abbauart zu ersetzen. Die Erwägungen betrafen dabei sowohl die bergtechni-schen Grundlagen als auch die betriebswirtschaftlichen Auswirkungen des Verfahrens.“²⁰

Am 21. Februar 1892 erfolgte seine 2. Staatsprüfung zum Bergassessor. Von 1892 bis 1898 arbeitete Christian Dütting als Bergassessor und Hilfsarbeiter auf der fiskalischen Saargrube König der Berginspektion Neunkirchen, unterbrochen durch eine im Jahr 1893 zum Studium des Kohlen- und Erzbergbaus unternommene sechsmonatige Reise nach Amerika. Im selben Jahr erschien seine Veröffentlichung „Beiträge zur Kenntnis der Geologie der Gegend von Borgloh und Wellingholzhausen“ im „Jahrbuch der Königlich Preussischen geologischen Landesanstalt“ zu Berlin; auch zahlreiche weitere bergbaukundliche Veröffentlichungen folgten in den nächsten Jahren.



Abb. 11: Blick über die Schlossmühle hinweg auf den ehemaligen Steinbruch, das Feriendomizil und die Blockhütte auf dem Langenberg, Iburg.

1898 wurde Dütting zum Berginspektor bei der Berginspektion König (Neunkirchen/Saar) befördert. Im selben Jahr hielt er auf dem VII. Allgemeinen deutschen Bergmannstag in München (30.08.-01.09.) den Vortrag „Über die Gebrauchsfähigkeit einiger Holzarten zum Grubenausbau“, der später auch veröffentlicht wurde.

Zum 1. Juli 1899 gab er seine Beschäftigung bei der preußischen Bergverwaltung auf und übernahm an der Ruhr die Leitung des privaten Steinkohlebergwerks „Nordstern“ der Aktiengesellschaft „Steinkohlenbergwerk Nordstern“ in Horst-Emscher (heute: Gelsenkirchen). In einem Brief vom 22. Januar 1902 schrieb Christian Dütting an den Generaldirektor Heinrich Kost sen.:

„Dem Drängen meines praktischen, Welt erfahrenen Vaters, der den Dienst in der fiskalischen Verwaltung nicht hoch schätzte, danke ich es in der Hauptsache, daß ich den Staatsdienst quittiert habe und nun mit Ihnen zusammen arbeiten darf.“²¹

1905 wurde Dütting mit der Leitung der „Zeche Holland“ in Bochum-Wattenscheid betraut. Anfang 1907 wurde Christian zum Generaldirektor und Vorstandsmitglied der „Phoenix Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb“ ernannt. Die Phoenix AG war eine der größten und bedeutendsten Montankonzerne des Ruhrgebietes.

Am 28. Oktober 1899 verlobte sich Christian Dütting mit Johanna Offenberg. Christian „[...] hat aber immer schon bei seinen Verwandten drüben am Fenster gestanden, um Johanna vom Dom kommen zu sehen.“²² Bereits Jahre zuvor fanden erste Treffen, anfänglich im Beisein der Eltern und Geschwister, statt. Am 28. April 1900 heiratete Christian Dütting in Osnabrück im Saal des Hotels Dütting die am 6. August 1878 in Wickrath (heute: Mönchengladbach) geborene Johanna Maria Franziska Offenberg. Ihr Vater war der später in Osnabrück ansässige Medizinalrat und Kreisarzt Dr. Adolf Offenberg; ihr Großvater Kaspar Offenberg war 22 Jahre Oberbürgermeister von Münster und ebenso lange Mitglied des Preußischen Herrenhauses. Nach der Hochzeit zog das Ehepaar Düt-

ting in die Kaiserstraße nach Gelsenkirchen und im April 1901 in das neue Haus in Gelsenkirchen-Horst – ein weiterer Wohnort wurde berufsbedingt im Frühjahr 1919 Essen und „[...] das Ferienparadies in Iburg als schönen Lebensraum.“²³ Aus der Ehe mit Johanna gingen zwischen 1901 und 1914 neun Kinder hervor: Gertrud, Beate, Hans, Adolf, Hanna, Juliane, Lieselotte, Hildegard („Hilde“) und Franz.



Abb. 12: Ferienhaus auf dem Langenberg in Iburg (Aquarell von Hanna Dütting, 22.08.1923)

1905 erwarb Christian Dütting auf dem Langenberg westlich von Iburg ein Grundstück und erbaute auf diesem im folgenden Jahr ein Haus; das Haus diente als Erholungs- und Feriendomizil. Seine Frau Johanna beteiligte sich maßgeblich an den Planungen für das Ferienhaus – insbesondere kümmerte sie sich um die Innengestaltung. Im Laufe der Jahre vergrößerten sich die Dütting'schen Besitzungen in Iburg um mehrere Waldgrundstücke und einen Obstgarten, sodass das Grundstück eine Fläche von ca. 50.000 m² einnahm.

Während sich Christian Dütting außerhalb des Urlaubs in der Regel nur am Wochenende in Iburg aufhielt, verbrachten die Ehefrau und die Kinder bisweilen einen kompletten Sommer – oft von Ostern bis Oktober – dort. Im Falle eines Sommeraufenthaltes in Iburg wurden die Kinder dort zur Volksschule geschickt. Die Tochter Hanna Agathe²⁴, geboren am 18. September 1906, schrieb: „Mutter sagte oft, ohne den Sommeraufenthalt in Iburg wären wir wohl nicht so gesund durch den [Ersten Welt-] Krieg gekommen.“²⁵ Über den Aufenthalt äußerte Hanna Dütting:

„Es war dort ein viel einfacheres Leben als in der Stadt. Milch bekamen wir zwar auch nicht und mußten sogar unsere Ziegen aus der Stadt nachkommen lassen. Ich sehe noch, wie sie in einem Holzverschlag ankamen und dann im Steinbruch das Gras abweideten. Wir wurden in Iburg auch zu allerlei häuslichen Arbeiten angehalten, mußten Holz sammeln, Besorgungen machen und dergleichen. Wir gingen viel spazieren – die kleineren Geschwister zogen wir im Bollerwagen hinter uns her – und sammelten Pilze und Beeren. Vater kam zu jedem Wochenende konnte mit dem Zug bis Oesede kommen und ging dann weiter zu Fuß; bis Herrenrest mußten wir ihm entgegengehen, und er war verstimmt, wenn wir zu spät kamen, aber sonst war er recht heiter, ging draußen viel umher, immer mit Rosenschere, um allerlei zurückzuschneiden, und mit seinem kleinen Geologenhammer, – denn im Steinbruch wurden viele Versteinerungen gefunden –, um am Gestein zu klopfen (Scherer und Hammer waren bis zuletzt in Iburg vorhanden). Ein großes Ammonshorn, das auf unserem Grundstück gefunden

worden war, lag auf der Terrasse, und ein ganzer Koffer aus Eichenholz mit eisernen Beschlägen voll von Versteinerungen, die Vater im Steinbruch gesammelt hatte, stand unter dem Blockhäuschen; [...].“²⁶

Auch Gäste wurden in Iburg empfangen: so der Maler Carl Schmitz-Pleiß (21.09.1877-1943), der auch zeitweilig dort wohnte und malte, sowie der Vikar und spätere Pfarrer Wilhelm Holtkort (gest. 24. Mai 1936) aus Gelsenkirchen-Ückendorf, der in Iburg im Blockhaus neben dem Wohnhaus wohnte.

Christian Dütting fotografierte gerne – in Iburg richtete er in der Blockhütte eine Werkstatt zum Entwickeln der Fotoplatten ein.²⁷ Johanna Dütting spielte – auch in Iburg – gerne Tennis: Der Tennisplatz befand sich in unmittelbarer Nähe zum „Forsthaus Freudenthal“.

Christian Dütting wurde in mehrere Ehrenämter berufen: So war er Vorstandsmitglied des Allgemeinen Knappschaftsvereins (ab 1906), des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund (Bergbau-Verein, ab 1907), der Sektion II der Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Bochum (ab 1909), Vorsitzender der Westfälischen Berggewerkschaftskasse in Bochum (ab 1920), Vorstandsmitglied des Zechen-Verbandes, des Dampfkessel-Überwachung-Vereins der Zechen im Oberbergamtsbezirk Dortmund sowie des Bergschul-Vereins Essen. Ferner war er Mitglied der Bezirksgruppe der Reichsarbeitsgemeinschaft, Abteilung Bergbau und der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebietes. Nach Gründung der „Gesellschaft für Kohlentechnik“ in Dortmund war er dort ab Ende 1918 Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Christian Dütting „[...] ließ sich nur ‚Herr Assessor‘ nennen, nie ‚Direktor‘ oder gar ‚Generaldirektor‘. Das war nicht aus übertriebener Bescheidenheit, [...] – er sagte: ‚Direktor kann man auch vom Flohzirkus sein‘.“²⁸In der Familienchronik ist nachzulesen:

„Christian Dütting verstand es, durch seinen Humor und seine Redegewandtheit in jede Gesellschaft Fröhlichkeit und vergnügte Stimmung hineinzubringen. Dichterisch begabt, machte er zu den Hochzeiten der Verwandten und anderen Festlichkeiten humoristische Gedichte und Lieder, die stets größte Heiterkeit hervorriefen.“²⁹

Christian Dütting hatte bereits seit jungen Jahren gesundheitliche Probleme mit dem Herzen, und so begab er sich im Sommer 1921 zur Kur nach Bad Nauheim nördlich von Frankfurt, wo er am 21. Juli 1921 an den Folgen eines Herzinfarkts verstarb. Im Nachruf des Vorstands und der Verwaltung der „Sektion II der Knappschafts-Berufsgenossenschaft“ vom 22. Juli 1921 war zu lesen: „Wir werden den hervorragend tüchtigen Mann, dem wir auch wegen seiner vorzüglichen rein menschlichen Eigenschaften freundschaftliche Verehrung entgegengebracht haben, stets in treuer Erinnerung behalten.“³⁰ Christian Dütting wurde in Iburg beerdigt – er wurde von Bergleuten mit brennenden Grubenlampen von seinem Landhaus bis zum Alten Friedhof zu Grabe getragen:

„Am Beerdigungstag waren wir alle in der Kirche zum Requiem. Als wir zurückkamen und den Berg heraufgingen, stand der Sarg in einer Fülle von Kränzen und Blumen unter der alten Buche beim Waschhäuschen. [...] Es versammelten sich nach und nach



Abb. 13: Familie Christian Dütting (hintere Reihe: Hans, Adolf, Beate, Gertrud, Johanna und Christian Dütting, vordere Reihe: Hanna, Juliane, Liselotte, Hildegard und Franz), um 1917.

an dieser Stelle viele Menschen, die uns allen die Hand geben wollten. Viele grüßten stumm den Sarg, manche knieten im Freien nieder und sprachen ein stilles Gebet. Ich erschrak über die Menschenmenge, über so viele Persönlichkeiten, entfernte Verwandte und viele Unbekannte. [...] Dann kam der Priester und sprach die üblichen Texte. Bergknappen, in Bergmannstracht mit brennenden Grubenlampen, trugen den Sarg fort. Nur unsere Brüder gingen mit der Beerdigung; Frauen gingen früher nicht mit zum Grab. Wir sahen vom Berg aus der langen Menschenmenge nach. Eine Bergmannskapelle spielte Trauermusik. Noch nach fünfzig Jahren hat mich eine Iburger Frau gefragt, wann doch die Beerdigung unseres Vaters gewesen sei; solchen Eindruck hatte sie gemacht!“³¹

In Anerkennung seiner Leistungen wurde in Gelsenkirchen-Horst die „Düttingstraße“ nach ihm benannt. Weitere Straßenbenennungen würdigten seine Frau und seine älteste Tochter: „Johannastraße“ und die nach seiner Tochter Gertrud Maria Therese benannte „Gertrudstraße“.

Seine Ehefrau Johanna starb am 7. Mai 1965 und wurde ebenfalls in Iburg beerdigt; sie war bis zuletzt durch ihre Tochter Beate gepflegt worden. Dort wurde auch die ehemalige Gesellschafterin von Christians Eltern, Maria Wilhelm, geboren am 19. Mai 1852, die während des Urlaubs von Johann Caspar und seiner Ehefrau Gertrud am 4. September 1908 verstarb, beerdigt. Auf dem Grabstein ist nachzulesen: „Sie war durch lange Jahre die treue Helferin meiner teuren Eltern“.

Johann (Hans) Caspar Heinrich Dütting

Der älteste Sohn von Christian Dütting, Johann (Hans) Caspar Heinrich Dütting,³² wurde am 27. Dezember 1903 in Horst-Emscher geboren, ein „[...] Prachtexemplar [...], der seines gleichen suchte.“³³

Nach dem Abitur am 4. März 1922 auf dem Helmholtz-Realgymnasium in Essen studierte er nach praktischer Ausbildung in Steinkohlegruben des Ruhrgebietes und in Erzgruben des Siegerlandes Bergbau in Clausthal und Berlin. Bei seiner ersten Grubenfahrt verletzte sich Hans schwer: Er brach sich einige Rückenwirbel.³⁴ Am 15. Dezember 1926 wurde er zum Diplom-Ingenieur ernannt und am 18. Januar 1927 zum Bergreferendar. Anschließend war Hans in verschiedensten Bergwerken in Gladbeck, Bleicherode, Barsinghausen, Waldenburg, Werden und Dortmund tätig. Am 12. Juni 1930 wurde Hans Dütting zum Bergassessor ernannt. Er war zunächst Grubenaufsichtsbeamter und 1933 Direktionsassistent in den Bergwerken der Vereinigten Stahlwerke in Gelsenkirchen.

Hans Dütting heiratete am 14. Februar 1932 die in Straßburg am 19. Oktober 1906 geborene Liselotte („Lilo“) Albertine Missy, geborene Freiin von der Goltz. Das Ehepaar hatte vier Kinder.

Hans Dütting wurde am 1. Januar 1934 zum Betriebsinspektor der „Zeche Holland“ ernannt, vier Jahre später zum Bergwerksdirektor. Am 1. April 1942 wurde er Vorstandsmitglied und Leiter der Gruppe Gelsenkirchen der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. Damit wurde er Leiter von sieben fördernden Schachtanlagen, zwei Großkokereien und zwei chemischen Betrieben mit zusammen 27.000 Arbeitern. Aus der Gruppe Gelsenkirchen ging im Zuge der Entflechtung im Jahre 1953 die Rhein-Elbe Bergbau AG hervor, deren Vorstandsvorsitzender er wurde. Zu dieser Zeit wohnte er in unmittelbarer Nähe zur Zeche „Rhein-Elbe“ in der Direktorenvilla in der Virchowstraße 133 in Gelsenkirchen.

Im Juli 1955 trat Hans Dütting in den Vorstand der Gelsenkirchener Bergwerks-AG ein, deren Generaldirektor er am 26. Februar 1957 wurde. Er erwartete von den Vorgesetzten nicht nur hohes fachliches Können und Wissen, sondern vor allem vorbildliche, menschliche Führungseigenschaften und viel Verständnis für die sozialen Belange der Beschäftigten.³⁵ Während seiner Tätigkeit als Generaldirektor führte er in dem Konzern der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, der größten Energiegruppe in der Bundesrepublik Deutschland, die durchgreifendste Zechenstilllegung des Ruhr-Reviers durch.³⁶ Ebenfalls wurde Hans Dütting Aufsichtsratsvorsitzender der Ruhrgas AG und der ARAL AG.

Hans Dütting hatte sich zudem in weiteren zahlreichen Gremien für die Gemeinschaftsaufgaben des Ruhrbergbaus und der deutschen Wirtschaft eingesetzt³⁷: Er war von 1955 bis 1966 Stromausschussvorsitzender der Gesellschaft für Stromwirtschaft, im Vorstand der Wirtschaftsvereinigung Bergbau, 1. stellvertretender Vorsitzender des Unternehmensverbundes Ruhrbergbau, Aufsichtsratsvorsitzender des Wasserwerks für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier, im Vorstand bzw. aktiv mitarbeitend bei der Bergbauelektrizitätsverbundgemeinschaft, der Steinkohlen-Elektrizität AG, Steinkohlenbergbauverein, im Max-Planck-Institut für Kohlenforschung sowie Mitglied im Deutschen Rat für Landespflege.

Hans Dütting war begeisterter Bergsteiger – bei seinen Bergtouren fand er Stärkung und Erholung für Leib und Seele. Er leitete die Bergsteigergruppe der Sektion Essen und war später im Vorstand der Sektion Essen. Dieses Amt musste er niederlegen, da er die Leitung der Rheinisch-Westfälischen Sektionengemeinschaft übernahm. 1953 ernannte man ihn in den Hauptausschuss des Deutschen Alpenvereins, 1956 wurde er 3. Vorsitzender und Ende 1959 1. Vorsitzender – dieses Amt hielt er bis zu seinem Tod inne.³⁸

Hans Dütting verstarb nach schwerer Krankheit nach einem Herzinfarkt am 7. Dezember 1966. Während der Gedenkfeier am 12. Dezember 1966 im „Haus der Ruhrkohle“ zu Essen würdigte Bergassessor a. D. Dr. Sohl: „So nehmen wir Abschied von einem guten Kameraden und Freund, dessen schlichte und bescheidene Art wir ebenso vermissen werden wie sein nobles und ritterliches Wesen und seine aufrechte, mannhafte Haltung.“³⁹ Neben seiner Frau Lilo hinterließ Hans Dütting vier Kinder: Wolf Dieter, Armgard, Ulrike und Sibylle.

Hanna Agathe Dütting

Hanna Agathe Dütting⁴⁰ wurde am 18. September 1906 in Gelsenkirchen geboren. Nach dem Abitur an der Studienanstalt gymnasialer Richtung an der Viktoriaschule in Essen 1927 studierte sie Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie in Münster, Berlin und München. In Berlin wohnte Hanna bei ihrem Onkel Eduard Mosler (geb. 25.07.1873, gest. 22.08.1939) auf der Berliner Havelinsel Schwanenwerder.⁴¹ 1933 promovierte sie mit der Dissertation „Die Landschaftsschilderung in der deutschen Literatur des 16. Jahrhunderts“ zum Dr. phil. in Münster.

Am 19. Juli 1934 heiratete sie den am 15. April 1904 in Hofgeismar geborenen Dr. phil. Rolf Fritz. Anfänglich Assistent bei den Staatlichen Museen in Berlin war er von 1936 bis 1966 Direktor des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund.⁴² Während des Zweiten Weltkrieges war er zwangsweise als Dolmetscher in Dortmund tätig.

Ende März/Anfang April 1942 bekam das Sommerhaus auf dem Langenberg in Iburg Elektrizität, vorher brachten Petroleumlampen Licht ins Dunkel.⁴³ Die Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre verbrachte die Familie dort, da der bisherige Wohnort Dortmund zunehmend von Fliegerangriffen bedroht wurde – auch andere Verwandte fanden zum Ende des Krieges in Iburg Zuflucht.⁴⁴ Vom 1. Oktober 1945 bis zum 1. Mai 1946 weilte der junge Dieter Falkenhagen aus Berlin im Rahmen der Hilfsaktion „Storch“ der britischen Besatzungsmacht in Iburg.

Die Einrichtung datiert wahrscheinlich noch aus der ursprünglichen Ausstattung: Vom Herd in der Küche gingen Warmluftschächte in eine Sitzecke in der Diele neben dem offenen Kamin. Im sogenannten „Bauernstübchen“, mit dunklen Hölzern vertäfelt, befand sich ein mit ockerfarbenen Fliesen verzierter Kachelofen. Zur Dekoration dienten bauerliche Keramik und altes Zinngerät.⁴⁵ In einer Zisterne wurde Regenwasser gespeichert, Trinkwasser konnte mit großen Schwungrädern aus dem Brunnenhäuschen am Fuße des Langenberges heraufgepumpt werden. Ein Fahrweg zum Haus hinauf existierte noch nicht.

Am 6. Februar 1947 erfolgte bei eisiger Kälte der Umzug in das Schloss Cappenberg (Selm): „Der Umzug in so arger Zeit hatte zur Folge, daß damit die bislang vorhandenen Beziehungen, besonders zu den lebenswichtigen ‚Fleischtöpfen‘, sprich zu der Hilfe befreundeter Bauern, aufgegeben werden mußten.“⁴⁶ Auf Schloss Cappenberg befand sich bereits die ausgelagerte Sammlung des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund, die nach dem Krieg dort auch ausgestellt wurde. Auch nach dem Umzug erfolgten in Iburg Aufenthalte.⁴⁷

Aus der Ehe von Rolf und Hanna Fritz gingen Johann Michael Fritz, geboren am 30. Januar 1936 in Essen, und Andrea Gabriele Fritz, geboren am 20. Juli 1945 in Erpen (heute: Dissen) hervor. Prof. Dr. Michael Fritz ist ein deutscher Kunsthistoriker und Hochschullehrer – seine Forschungsschwerpunkte waren das Mittelalter und das Kunsthandwerk, besonders mitteleuropäische Emaille- und Goldschmiedekunst.

1964 erwarb der Iburger Hotelier Bernhard Hellmann Haus und Grundstück.

Dank

Für die Bereitstellung von zahlreichen Informationen und der Überlassung von familienkundlichen Unterlagen danke ich Prof. Dr. Michael Fritz, Münster, ganz herzlich!

1 Hildegard Rapp-Dütting (Hrsg.): Chronik der Familie Dütting, 2. Ausgabe, Gelsenkirchen 1952.

2 Rudolf von Bruch: Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück, Osnabrück 1930, S. 462.

3 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 73.

4 Karl Emil Otto Fritsch: Deutsche Bauzeitung, Jahrgang III, No. 26, Berlin 24. Juni 1869, S. 316.

5 Museumslandschaft Hessen Kassel: Osnabrück, Hotel Dütting (?). 2017. <https://architekturzeichnungen.museum-kassel.de/27875/> - (Letzter Zugriff: 22.12.2020).

6 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 92.

7 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 74.

8 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 73.

9 Rudolf Morsey: Görres-Gesellschaft und NS-Diktatur. Die Geschichte der Görres-Gesellschaft 1932/33 bis zum Verbot 1941, Paderborn 2002, S. 174.

10 Karl Koch: 80 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein, in: Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Osnabrück, Band 25, Osnabrück 1950, S. 23-38, hier: S. 35.

11 Hauke-Tim Haubrock: 13. Luftangriff auf Osnabrück. 2020. <https://www.osnabruecker-bunkerwelten.de/osnabrueck-im-2-weltkrieg/ereignis.13-luftangriff-auf-osnabrueck.html> - (Letzter Zugriff: 14.12.2020).

12 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 74.

- 13 Gustav Elstermann (Hrsg.): Adreß-Buch für die Stadt und Feldmark Osnabrück 1905, Osnabrück 1905.
- 14 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 76.
- 15 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 76.
- 16 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 77.
- 17 Gerd-Ulrich Piesch: Osnabrück, in: Heimatbund Osnabrücker Land e.V. und Kreisheimatbund Bersenbrück e.V. (Hrsg.): Osnabrücker Land 1996 Heimat-Jahrbuch, Ankum 1995, S. 394.
- 18 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 78.
- 19 Horst Grebing: Christian Dütting (1862-1921). 2020. <http://www.geo-iburg.de/Duetting.html> - (Letzter Zugriff: 15.12.2020).
- 20 Michael Farrenkopf: Bergassessor Christian Dütting. Zur Biographie eines angestellten Bergbau-Unternehmers, in: Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln (Hg.), *Bewegen - Verbinden - Gestalten. Unternehmer vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*, Köln 2003, S. 265-286, hier: S. 270.
- 21 Michael Farrenkopf (wie Anm. 20), S. 271.
- 22 Adolf Offenberg: Erinnerungen von Berta Offenberg, geb. Schulte, Breslau 1931, S. 1-142, hier: S. 95.
- 23 Hanna Fritz: Erinnerungen an Vater, Münster 1978, S. 1-53, hier: S. 12.
- 24 Siehe Absatz "Hanna Agathe Dütting"
- 25 Hanna Fritz (wie Anm. 23), S. 34.
- 26 Hanna Fritz (wie Anm. 23), S. 34.
- 27 Hanna Fritz (wie Anm. 23), S. 32.
- 28 Hanna Fritz (wie Anm. 23), S. 6.
- 29 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 78.
- 30 Sektion II der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, Nachruf Herr Bergassessor Christian Dütting, in: *Der Kompaß*, 36. Jahrgang, Nr. 15, Berlin 5. August 1921, S. 134.
- 31 Hanna Fritz (wie Anm. 23), S. 43.
- 32 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 80.
- 33 Adolf Offenberg (wie Anm. 22), S. 105.
- 34 Hanna Fritz (wie Anm. 23), S. 41.
- 35 Heinrich Beckmann: Hans Dütting, in: Gelsenkirchener Bergwerks-AG (Hg.), *In memoriam Hans Dütting*, Essen 1966, S. 15-17, hier: S. 16.
- 36 *DER SPIEGEL*, 51/1966, Hamburg 1966, S. 174.
- 37 Friedrich Funcke: Hans Dütting, in: Gelsenkirchener Bergwerks-AG (Hg.), *In memoriam Hans Dütting*, Essen 1966, S. 29-33, hier: S. 32.
- 38 Ulrich Mann: Hans Dütting, in: Gelsenkirchener Bergwerks-AG (Hg.), *In memoriam Hans Dütting*, Essen 1966, S. 23-25, hier: S. 24.
- 39 Hans-Günther Sohl: Hans Dütting, in: Gelsenkirchener Bergwerks-AG (Hg.), *In memoriam Hans Dütting*, Essen 1966, S. 5-9, hier: S. 8.
- 40 Rapp-Dütting (wie Anm. 1), S. 82.
- 41 Hanna Fritz (wie Anm. 23), S. 53.
- 42 Rolf und Hanna Fritz: Winter auf Schloß Cappenberg. Briefe nach Schweden von Oktober 1947 bis März 1948, Münster 2004, hier: S. 4.
- 43 Johann Michael Fritz, Hanna Fritz – Aufzeichnungen aus dem Leben in Iburg 1942 bis 1945, in: Heimatbund Osnabrücker Land e.V. & Kreisheimatbund Bersenbrück e.V. (Hg.), *Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land* 2012, Alfhausen 2011, S. 167-184, hier: S. 176.
- 44 Johann Michael Fritz (wie Anm. 61), S. 167.
- 45 Johann Michael Fritz (wie Anm. 61), S. 171. In dieser Veröffentlichung werden Aquarelle aus dem Innern des Hauses gezeigt, die Johanna Dütting Ende August und Anfang September 1923 gezeichnet hat.
- 46 Rolf und Hanna Fritz (wie Anm. 60), S. 5
- 47 Rolf und Hanna Fritz (wie Anm. 60), S. 9.